

# Veterinärer Theil des Berichtes des Gesundheitsrathes an den R-Rath des Kantons Zürich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **13 (1844)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-589781>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## IX.

## Veterinärer Theil des Berichtes des Gesundheitsrathes an den Rath des Kantons Zürich.

## Erster Abschnitt.

## Krankheiten der Hausthiere.

Nach den hierüber erhaltenen Berichten erkrankten auch im Jahre 1842 nicht sehr viele Thiere, und die Krankheiten, welche vorkamen, waren der Mehrzahl nach gutartig. Hiermit stimmt auch die Tabelle über an Krankheiten umgestandene oder ihretwegen getödtete Thiere überein, nach welcher 165 Pferde, 925 Stück Rindvieh (109 Ochsen, 538 Kühe, 41 Kinder, 237 Kälber), 10 Schafe, 68 Ziegen, 341 Schweine, 212 Hunde und 133 Katzen zu Grunde gingen und abgethan wurden. Eine Zahl, die nicht sehr von der in einigen früher abgelaufenen Jahren abweicht, doch etwas größer als in dem vorhergehendem Jahre ist, und auch dieses Jahr, wie immer, nur annähernd die wahre Zahl der an Krankheiten abgegangenen Hausthiere enthält, indem besonders von den kleinern Hausthieren häufig welche getödtet werden oder umstehen, ohne daß hiervon die Beamteten Anzeige erhalten.

Ueber den Charakter der Krankheiten sprechen sich die Berichte der amtlichen Thierärzte zu wenig aus, als daß darüber etwas Bestimmtes gesagt werden könnte.

Bei Pferden scheinen indeß, wie in frühern Jahren, die Koliken und Katarrhe und nach diesen die rheumati-

schen Brustentzündungen am häufigsten vorgekommen zu sein. Sporadisch erschienene wichtige Krankheiten bei Thieren dieser Gattung, die einer Bemerkung verdienen, wurden nur wenige einberichtet, so daß wir hier nur eines Falles, welchen Bucher, und eines solchen, den Bezirkssthierarzt Schmid beobachtet hat, erwähnen. Jener behandelte nämlich eine nach Ueberfütterung entstandene Magenberstung, die schon 12 Stunden nach dem Genuß des Futters tödtlich wurde. Der Letztere sah bei einem 1½ Jahr alten Füllen eine heftige Lungenentzündung eintreten, die schon am vierten Tage mit dem Tode endete, und was diesen Fall merkwürdig macht, ist die sehr bedeutende Vergrößerung der Lungen, der starke Ueberzug von plastischer Lymphe auf der Oberfläche derselben und die gleichzeitig große Menge von Serum, welches in die Brusthöhle ergossen war.

Von den ansteckenden Krankheiten der Pferde waren es nur der Roß und der Typhus, die in einigen Fällen auftraten. Jener wurde bei 2 Pferden in Dssingen und bei zwei solchen in Metmenstetten beobachtet. An beiden Orten wurden die Kranken, um dem weiteren Umsichgreifen des Uebels zuvorzukommen, getödtet, und es zeigte sich nur bei den in Dssingen abgethanen, nach dem Berichte des Bezirkssthierarztes Seiler, das Merkwürdige, daß die Schleimhaut des Zwölffingerdarms aufgelockert und geröthet war.

Den Typhus beobachtete Bezirkssthierarzt Hägi in einem Falle, und Bezirkssthierarzt Trachsler in 9 Fällen, und zwar in allen diesen innert 12 Stunden bis 6 Tagen tödtlich ablaufend. Die alten Thiere sollen schneller da-

durch zu Grunde gerichtet worden sein, als die jungen. Jene wurden schon mit dem Beginn des Uebels so heftig ergriffen, daß sie weder sahen, hörten noch fühlten, und sich kaum oder auch gar nicht auf den Gliedmaßen halten konnten. Zu diesem kamen noch große Unruhe, heftiger Schweiß, Zeichen von Neigung zur Auflösung der Säfte und Zuckungen, unter welchen die Thiere schnell endeten. Ueber die Ursachen des Uebels spricht sich Trachsler nicht näher aus, und auch die Sektionsresultate sind nicht angeführt. Aus dem Gange des Uebels läßt sich indeß mit ziemlicher Sicherheit entnehmen, es habe sich dasselbe nicht durch einen Ansteckungsstoff verbreitet; denn nach Trachslers Bericht fing die Krankheit zuerst bei einem Pferde in Pfäffikon an, ohne auf das neben ihm stehende überzugehen, das zwar bald nach dem Ausbruche der Krankheit von dem kranken abgesondert wurde. In Bußenhausen habe die Krankheit unter ähnlichen Verhältnissen von 3 Pferden nur eines dahingerafft, und erst 6 Wochen nach dem ersten Auftreten des Uebels erschien dieselbe aufs Neue, sowohl in Bußenhausen als in Pfäffikon, an jedem Orte abermals nur in einem Stalle, aus welchem die Pferde nicht mit den früher erkrankten zusammengekommen waren, und zwar an dem einen Orte bei zwei, und an dem andern nur bei einem Pferde.

Bei dem Rindvieh erschienen sporadisch auch dieses Jahr sehr häufig die acute und chronische Unverdaulichkeit und die Blähsucht, auch das Kalbefieber war nicht selten. Krankheitsfälle, die ihrer Merkwürdigkeit wegen hier spezieller angeführt werden dürften, waren sehr selten,

und wir erwähnen nur einiger weniger Fälle der Art. Bezirksthierarzt Kraut erzählt einen solchen, in welchem eine Kuh von der Hälfte der Trächtigkeit an in den hinteren Gliedmaßen zu schwachen anfing und gegen das Ende des Trächtigkeitseins ganz lahm geworden war, so daß sie nicht mehr stehen, viel weniger gehen konnte. Trotz diesem hatte dieselbe zur gehörigen Zeit geboren, und zwar ziemlich leicht, so daß durchaus keine Hülfe nöthig war. Bald nach der Geburt verminderte sich die Lähmung im Hintertheil des Körpers, und in 3 Wochen, von der Geburt an gerechnet, hatte sich das Thier vollkommen von der Lähmung erholt, und konnte als genesen betrachtet werden. Gattiker (Adjunkt des Bezirksthierarztes) erwähnt hingegen einer Lähmung des Hintertheiles einer Kuh, die in Folge der Geburt eines 116  $\ell$  schweren Kalbes entstand, und die erst nach einem Zeitraum von 10 Wochen verschwand. Das Merkwürdige hierbei ist, daß sich trotz der Lähmung 6 Wochen nach der Geburt der Geschlechtstrieb wie bei einem ganz gefunden Thiere einstellte, und es sind diese beiden, so eben erzählten Fälle geeignet, zu zeigen, wie auch bei unsern Hausthieren das Geschlechtsleben oft ziemlich unabhängig von dem Kranksein der übrigen Organe, besonders des Nervensystems, dasteht und unbeschränkt seine Thätigkeit ausübt. — Thierarzt Sigg in Dssingen fand bei einer Kuh, die an der Blähsucht litt, am Halse in der Gegend des Schlundes eine Anschwellung, und schloß hieraus: es habe das Thier einen fremden Körper, der im Schlunde stecken geblieben, verschlungen. Mehrfache Versuche, diesen hinunter in den Wand zu stoßen, wurden vergeblich

gemacht; hingegen gelang es, denselben durch Drücken von unten nach aufwärts in die Maulhöhle zu bringen. Statt eines hinunter geschlungenen Körpers bestand aber dieser aus einer Haarballer, die sich im Wanste gebildet und die Größe von zirka zwei Zoll Durchmesser erreicht hatte. Sie war glänzend und wie mit einem Firniß überzogen. Dieser Fall zeigt, daß fremde Körper auch von dem Wanste aus in den Schlund gelangen und dafelbst stecken bleiben können. Bezirkssthierarzt Seiler in Benken hatte eine Kuh in Behandlung, die nicht rumirte, ächzte, Fieber hatte, und bei der sich in der linken Flankengegend, da, wo gewöhnlich der Pansenstich gemacht wird, ein harter Körper fühlen ließ. Seiler durchschnitt an der Stelle, wo der fremde Körper gefühlt wurde, die Haut, die Muskeln und den Wanst, und konnte nun aus dem letztern einen Stock, der  $\frac{1}{2}$  Zoll Durchmesser und 19 Zoll Länge hatte, herausziehen, wodurch dann auch die Zufälle gehoben wurden. Bemerkenswerth ist hier das Hinunterschlingen eines Stockes von der bezeichneten Länge. Thierarzt Schlatter in Regensperg fand bei einem Stück Rindvieh, das längere Zeit an Unverdaulichkeit gelitten und wegen dieser abgeschlachtet werden mußte, in dem Wanste, ganz nahe an der Schlundmündung des letztern, einen faustgroßen, warzigen Polypen, der allem Anschein nach die Herausnahme des Futters in die Maulhöhle behufs des Wiederkauens und den Durchgang des gekauten Futters in den Löser und das Lab beschränkte, und dadurch die chronische Unverdaulichkeit erzeugte. Thierarzt Bucher in Niederweningen hatte Gelegenheit, eine Kuh zu sehen, die eine

sehr große Empfindlichkeit gegen das Licht zeigte, so daß sie den Kopf beständig auf der Streue liegen hatte, und wenn man sich ihr mit einem Lichte näherte, sogleich in Raserei verfiel; dabei hatte dieselbe einen aufgetriebenen Hinterlieb, ein starkes Poltern in demselben und von Zeit zu Zeit Zuckungen. Am dritten Tage der Krankheit wurde sie geschlachtet, und es zeigte sich theils zwischen die Hirnhäute ergossenes Wasser und bläuliche und schwarze Flecken an der Schleimhaut der Vormägen mit theilweise zerstörter Oberhaut. Bucher suchte die Ursache dieses Uebels in dem knolligen Hahnenfuß und den Schlägen auf den Kopf, die das Thier in Folge seines widerpenstigen Betragens im Anfange der Krankheit erhielt. Wir halten hingegen dafür, es dürfte vielmehr die Krankheit von dem Bisse eines wuthkranken Thieres hergerührt haben, der nicht beachtet worden war, da die der Wuth eigenthümlichen Erscheinungen fast insgesammt vorhanden waren und dergleichen Zufälle vom Genuß des knolligen Hahnenfußes noch nie beobachtet worden sind.

Sehr auffallend ist das häufige Vorkommen der Gebärmutterumwälzung beim Rindvieh in diesem Jahre. Bezirkssthierarzt Bliggenstorfer hat nicht weniger denn 15 Fälle der Art beobachtet, von welchen 2 tödtlich abliefen, und von welcher letzteren der eine Fall darum hier einer besondern Erwähnung verdient, weil er zeigt, wie gefährlich dem behandelnden Thierarzte mitunter auch die Hülfe bei Geburten werden könne, wenn die Jungen schon theilweise in Verwesung übergegangen sind. Das Kalb der in Frage stehenden Kuh war nämlich halb verwesen, und Bliggenstorfer erhielt von daher an bei-

den Armen, die er bei der Geburt in Anwendung hatte bringen müssen, einen heftig juckenden und brennenden Ausschlag, der aber in Zeit von 5 Tagen heilte, und zwar unter fast gänzlicher Abschuppung der Oberhaut der betroffenen Stellen. Der Metzger, welcher die Kuh abschlachtete und sich dabei an dem Daumen etwas verwundete, bekam eine Entzündung rothlaufartiger Natur an diesem, und es bildete sich ein Geschwür an demselben, das mehrere Wochen zu seiner Heilung erforderte. Anfangs war Fieber zugegen, und es wurde die Gesundheit des sonst sehr robusten Mannes sehr mitgenommen. Einen eben so merkwürdigen Fall von Gebärmutterumwälzung beobachtete Bezirksthierarzt Trachsler. Es trat nämlich, ohne daß die Umwälzung gehoben worden, der Tod bei dem betreffenden Thiere ein, und die Sektion ergab als Todesursache die Verstopfung eines Blutgefäßes in der Gebärmutter, und dadurch erfolgte Verblutung. Auch Bezirksthierarztadjunkt Gattiker erwähnt des häufigen Vorkommens der Gebärmutterumwälzung.

Thierarzt Sigg in Dssingen behandelte in einem Falle die Kälberlähme mit kalten Begießungen und Fischthran mit gutem Erfolge.

An diese sporadischen Krankheitsfälle beim Rindvieh reihen wir diejenigen an, welche zu polizeilichen Verfügungen Veranlassung gaben; es sind: die Aphthenkrankheit der Geschlechtsorgane, der Milzbrand und die Lungenseuche. Die erstere erschien im Bezirke Horgen, nach Hägi bei 5 Kühen, 2 Kindern und 2 Zuchtochsen. Sie war nachweisbar von den Zuchtochsen auf die Kühe



und Kinder beim Akte des Züchtens übergetragen, wie sie aber bei jenen entstanden, ist unausgemittelt geblieben. Im Bezirke Meilen erschien sie in Herrliberg und Meilen an jedem Orte zuerst an einem Zuchtochsen, von welchen beiden sie auf 11 bei ihnen zugelassene Kühe überging, so daß sie mithin auch hier sich durch Ansteckung von den Ochsen aus auf die Kühe verbreitete. Die Maßregeln, welche, um das weitere Umsichgreifen des Uebels zu verhüten, getroffen wurden, bestanden in Untersagung des Züchtens mit den angesteckten Stücken bis zur gänzlichen Heilung und nachherigen Reinigung derselben. Der Zweck wurde vollständig erreicht, wenigstens ist von da an den Behörden kein Fall der Art zur Kenntniß mehr gekommen. Die Krankheit selbst war übrigens gutartig und ging, ohne nachtheilige Folgen zu hinterlassen, sehr bald in Genesung über.

Der Milzbrand erschien nur sporadisch und in einigen wenigen Ortschaften. In der Gemeinde Schönenberg gingen im Frühling aus einem Stalle in kurzer Zeit auf einander 3 Stück an demselben zu Grunde. Die Krankheit hatte bei allen einen sehr raschen Verlauf, und tödtete schon nach 12 Stunden, ohne daß Beulen an der Oberfläche erschienen waren. Man beschuldigte das Futter einer Wiese, mit welchem zu dieser Zeit die Thiere gefüttert wurden, als Ursache und allem Anschein nach nicht mit Unrecht; denn es war ein Theil desselben sehr stark mit Krost besetzt, und die Krankheit verschonte die 4 noch übrigen Stücke, als man dasselbe zu füttern aufhörte. In Rüsnach ging ein Stück an diesem Uebel zu Grunde, und hier wurde das saure Breifutter als

die Ursache betrachtet. In Rutschweil tödtete dasselbe mehrere Thiere aus einem Stalle, auch zu Niederweil bei Andelfingen fiel eine Kuh am Milzbrande. An beiden Orten wußte man die Ursache dieser Krankheit nicht aufzufinden. Die Maßregeln, welche getroffen wurden, dem Uebel Schranken zu setzen, bestanden theils in Entfernung der muthmaßlichen Ursachen, theils in Beseitigung der Thiere, von welchen nur die Haut unter gehöriger Vorsicht benutzt werden durfte, Reinigung der Ställe und der von solchen Krankheiten beschmutzten Gegenstände.

Wichtiger als die beiden vorhergehenden Krankheiten war für den Kanton die Lungenseuche, die sich an mehreren Orten zeigte, und beträchtliche Opfer forderte. Sie erschien in den Gemeinden Unterstraf und Wipfingen im Bezirke Zürich, in Benken und Seen im Bezirke Winterthur. In Unterstraf erschien sie zuerst bei einem Stück, das vor zirka einem Vierteljahre aus dem Toggenburg in den Stall eingekauft worden war; von diesem Stücke aus ging sie dann auch auf das übrige Vieh des Stalles über. Ein Stück wurde aus diesem Stalle, bevor die Krankheit, welche darin vorkam, als Lungenseuche erkannt worden war, als gesund verkauft, einige Tage in einen Stall neben mehrere andere Stücke Kindvieh gestellt, dann in die Metzg nach Wipfingen geliefert und hier einige Tage später abgeschlachtet, ohne daß man etwas Krankhaftes daran beobachtet haben wollte. Dessenungeachtet brach in dem Stalle, in welchem sie nur einige Tage gestanden hatte, die Lungenseuche nach einiger Zeit bei mehreren Stücken aus,

auch ein Stück in dem Stalle des Metzgers in Wipkingen wurde davon ergriffen, und es ist mehr als wahrscheinlich, es habe die in Frage stehende Kuh diese Krankheit an beide Orte hingebracht, obgleich sie selbst als nicht frank ausgegeben wurde, jedenfalls in keinem bedeutenden Grade die Krankheit haben konnte. Nach den Gemeinden Benken und Seen kam sie durch eine Gelegenheit. Ein Viehhändler verkaufte auf dem Markte zu Winterthur zwei Ochsen gleichzeitig nach den beiden Gemeinden hin; in den Ställen, wohin sie kamen, erkrankte das Rindvieh an dieser Krankheit, und mußte abgeschlachtet werden. Die Sektion der fraglichen Ochsen zeigte die Spuren der überstandenen Krankheit, und es unterliegt keinem Zweifel, es wurde diese durch jene beiden Ochsen eingeschleppt, obgleich sie die Krankheit so weit überstanden hatten, daß sie, ohne daß Zeichen derselben an ihnen bemerkt wurden, in den Handel gebracht werden konnten. Es rechtfertigt daher auch dieser Fall die von dem Gesundheitsrathe gegen diese Krankheit getroffene Maßnahme, daß ein Thier, welches diese Krankheit überstanden hat, oder in einem Stalle neben dergleichen franken gestanden ist, nirgends anderswohin als an die Schlachtbank verkauft werden darf, und es wäre nur zu wünschen, daß diese Maxime auch in andern Kantonen und Staaten Nachahmung fände, es würde dann die Zahl der Fälle von Verschleppung dieser Krankheit weitaus kleiner sein, als jetzt, und es würden die Staaten dadurch nur eine Pflicht erfüllen, die sie sich selbst und andern benachbarten Staaten zu erfüllen schuldig sind.

Ueber sporadische Krankheiten der Schweine ist nur wenig einberichtet worden. Der Thierarzt Bucher von Niederweningen berichtet einen Fall, der hier der Erwähnung verdient. Bei einem 10 Wochen alten Schweine sah derselbe eine Lähmung der hintern Gliedmaßen eintreten, die sich bald auch auf die vordern ausdehnte, so daß das Thier nicht mehr aufstehen konnte, wobei es bei der geringsten Berührung ächzte, selbst schrie. Schon nach 3 Tagen wurde dann die Haut an der Spitze der Ohrmuscheln blau. Dasselbe geschah auch mit einer Stelle der Haut an der linken Seite der Brust im Umfange von  $1\frac{1}{2}$  Zoll im Durchmesser und am Schweife von der Mitte bis gegen das Ende desselben. 24 Tage dauerte es bis zur gänzlichen Heilung, die unter Anwendung von Salmiak, Schwefel und Gewürzen erfolgte, wobei die kranken Hauttheile zusammenschrumpften und abfielen. Nach mehrseitigen Angaben ist im Laufe dieses Jahres diejenige Krankheit, die unter dem trivialen Namen „Barhämig“ bekannt ist, häufig erschienen. Sie ist ihrer Natur nach noch sehr wenig bekannt. Von einigen Thierärzten wird sie für ein rheumatisches, von andern für ein rhachitisches Leiden betrachtet, zu welcher letzterer Ansicht sich auch Sigg zu bekennen scheint, was wir aus dem Umstande entnehmen, daß er den Leberthran dagegen in Anwendung brachte und nützlich gefunden haben will. Nicht ohne Bedeutung war auch dieses Jahr der Rothlauf der Schweine. So viel den amtlichen Thierärzten zur Kenntniß kam, mußten im Bezirke Zürich einige und 100, in dem Bezirke Horgen 48 und in Meilen 30 Stücke an dieser Krankheit abgethan werden.

Aus andern Bezirken, als: Uster, Pfäffikon, Andelfingen, Regensberg, ist des Vorkommens dieser Krankheit erwähnt, die Zahl der Thiere, die daran gelitten, aber nicht angegeben, und die Berichte aus den übrigen Bezirken schweigen ganz hiervon, obgleich sich nicht annehmen läßt, sie sei in diesen ganz ausgeblieben. Auch dieses Mal, wie früher, gehen die Berichterstatter, in so weit es die Ursachen betrifft, nicht ganz einig, doch stimmen sie insgesammt darin überein, daß sie am häufigsten durch Ansteckung sich verbreite, und zwar geschehe dieses sehr oft durch das Abwaschwasser des Fleisches von an dieser Krankheit getödteten Schweinen, überhaupt durch das Fleisch solcher Thiere, und in der That sprechen auch die in diesem Jahre gesammelten Thatsachen für die Ansicht, daß eine sehr häufige Ursache dieser Krankheit in der Ansteckung zu suchen sei, und wir müssen daher unsern im Berichte vom vorhergehenden Jahre enthaltenen, hierauf bezüglichen Wunsch erneuern.

Von Krankheiten der Schafe ist in den Berichten nichts erwähnt, hingegen zählt Thierarzt Bucher einen bei einer Ziege beobachteten Fall von chronischer Unverdaulichkeit auf, der, wie die Sektion nachwies, durch einen Eiter-sack im Zwerchfell und Verwachsung der Haube mit diesem auf der Bauch- und der Lunge auf der Brustseite desselben verursacht wurde. Dann erwähnen mehrere Thierärzte des Vorkommens eines sehr acuten Durchfalls mit Darmentzündung bei dieser Thiergattung, und Thierarzt Schlatter in Regensberg sagt, er habe in kurzer Zeit bei 10 Ziegen eine Krankheit beobachtet, die sich durch große Unruhe, Aechzen, Schmerzäußerung beim

Druck auf den sehr aufgetriebenen Bauch und heftigen Durchfall kenntlich machte, und an welcher die Thiere schon nach Ablauf weniger Stunden zu Grunde gingen. Als Ursache zu dieser Krankheit betrachtet Schlatter im Walde gewachsenes Gras.

Die Wuth der Hunde ist die einzige Krankheit dieser Thiergattung, von welcher die Berichte Mittheilung machen, und auch diese kam sehr selten vor, wenigstens viel weniger häufig als in mehreren frühern Jahren. In mehreren Bezirken scheint sich kein an der Wuth leidender Hund gezeigt zu haben; in andern sind dergleichen nur wenige vorgekommen: im Bezirke Uster 2, Meilen 1, Horgen 2, Zürich 4. Bemerkenswerthes bot die Krankheit nur in einem Fall im Bezirk Uster dar, in welchem sich bei der Sektion viel Blut in den Magen ergossen fand. Ueberall, wo sich diese Krankheit zeigte, scheint sie durch Ansteckung entstanden zu sein, wenigstens hat man nirgends eine andere Ursache entdecken können. Uebertragung der Krankheit auf Menschen hat nach den Berichten nirgends stattgefunden. Um der Gefahr der weitem Verbreitung der Krankheit auszuweichen, wurden, wie dieses von jeher geschehen ist, die Thiere, welche mit wuthkranken Hunden in Berührung gekommen, oder auch in dieser Beziehung nur verdächtig waren, abgethan.

Von den Krankheiten, die mehreren Hausthieren angehören und auch bei mehreren vorgekommen sind, haben wir nur einer in unserem Berichte zu erwähnen, es ist dieses die Blasenfeuche, die indeß dieses Jahr nur noch an wenigen Orten auftauchte, um zu zeigen, daß sie dem Erlöschen, nachdem sie während den drei vorher-

gehenden Jahren ununterbrochen bald in mehr, bald in mindere Grad geherrscht hatte, nahe sei. In dem Bezirke Zürich erschien sie nur in den Gemeinden Albisrieden durch eine auf dem Markte in Bremgarten gekaufte Kuh eingeschleppt, in 9 Ställen und bei 27 Stücken Rindvieh; in Zollikon in 5 Ställen bei 8 Stücken Rindvieh und 3 Schweinen, veranlaßt durch eine Schweineherde, welche durch diesen Ort getrieben wurde. In dem Bezirke Horgen erschien sie nur in der Gemeinde dieses Namens durch eine von Hombrechtikon eingekaufte Kuh. Im Bezirke Meilen trat sie im Februar und September in Erlenbach, im März in Meilen und im August in Stäfa und Herrliberg auf. Im Ganzen erkrankten indeß, so weit dieses zur Kenntniß der Beamten kam, nur 10 Stück Rindvieh und 3 Schweine. Im Bezirke Pfäffikon erschien diese Krankheit nur an zwei Orten, in 6 Stallungen und bei 12 Stücken Rindvieh. Der Bezirk Winterthur hatte sie nur in einem Stalle zu Rifon. Die Entstehung durch Ansteckung von neu eingekauftem Vieh war fast überall nachweisbar.

---

#### Zweiter Abschnitt.

Ueber Zahl, Verkehr und Zucht der Hausthiere und über den Fleischverbrauch.

Die Zahl der Thiere, wie aus den Tabellen zu entnehmen ist, betrug am Ende des Jahres 1842, 3982 Pferde (Hengste 43, Zuchtstuten 294, Füllen 151, Wallachen 1796, Arbeitsstuten 1656), 52,466 Stück

Rindvieh (Zuchttiere 359, Ochsen 8566, Kühe 32,909, Rinder 5443, Kälber 5389), 20,882 Schweine (Eber 38, Mutterschweine 608, Mastschweine 20,236), 4665 Schafe, 7246 Ziegen. Verglichen mit der Zahl der Hausthiere vom vorhergehenden Jahre, ergibt sich, daß die Zahl der Pferde um 202, die der Schweine um 987 und die der Schafe um 532 Stück zugenommen hat. Hingegen ist die Zahl des Rindviehes um 169 Stück und die der Ziegen um 47 geringer als im vorhergehenden Jahre. Wird daher der Unterschied des Werthes der Hausthiere zwischen beiden Jahren in Vergleich gezogen, so ergibt sich zu Gunsten des letztern eine Summe von zirka 28= bis 30,000 Gulden, und der Betrag der Gesamtsumme der Hausthiere würde, nach dem im vorjährigen Berichte angegebenen Durchschnittswerthe des Stückes der verschiedenen Hausthiergattungen berechnet, 3,363,000 Gulden ausmachen.

Insofern man aus den Tabellen der Viehscheinaus-  
 theiler eine Uebersicht des Viehverkehrs gewinnen kann, so ergibt sich, daß im Laufe des Jahres 1843 zirka 47,720 Stücke Rindvieh in den Verkehr gelangt sind. Die Summe der an das Ausland verkauften Stücke beträgt 8467, und die von demselben angekauften er-  
 steigt die Summe von 11,724 Stücken, so daß mithin 3252 Stücke mehr gekauft als verkauft wurden, und es wäre mithin auch dieses Jahr eine beträchtliche Summe, welche die von 160,000 Gulden übersteigen dürfte, für Rindvieh an das Ausland abgegeben worden. Mit dem übrigen in Verkehr gelangten Rindvieh geschah dieses nur unter Kantonsbewohnern, und es erscheinen dieselben



mithin doppelt in Tabellen verzeichnet, einmal als verkauft und dann als gekauft, was wir hier nur darum bemerken, damit der Unterschied in der Zahl des Viehes, womit Verkehr getrieben wurde, vom Jahre 1841 und 1842 nicht auffalle, indem in unserem Berichte vom vorhergehenden Jahre irriger Weise das Vieh, welches nur im Kanton in Verkehr kam, doppelt aufgezählt erscheint. Wie wenig genau übrigens die Tabellen über den Viehverkehr geführt werden und wie unsicher dieselben sind, um Berechnungen darauf zu gründen, zeigt am besten die Verschiedenheit der Angaben in der Zahl des Rindviehes, mit der im Kanton Verkehr getrieben wurde; denn anstatt daß die Zahl der verkauften mit derjenigen der angekauften übereinstimmen sollte, weicht sie nicht bloß um einige, sondern um viele tausend Stücke von einander ab, so daß im Jahre 1841 zirka 12,000 und 1842 11,000 mehr verkauft als angekauft verzeichnet stehen.

Ueber den Zustand der Viehzucht sprechen sich einige Berichte gar nicht aus. Bezirksthierarzt Hägi in Horgen beklagt die Verschlechterung der Rindviehzucht in seinem Bezirke. Im Jahre 1842 sei die Zahl der nach Italien verkauften Stücke um 21 geringer als im vorhergehenden Jahre gewesen, obgleich es 1842 weder an Vieh noch Käufern gemangelt habe, hingegen an der guten, bei den Italienern beliebten Waare, und es falle die Verschlechterung der Thiere größtentheils der mangelhaften Qualität der Zuchtstiere zur Last. Die Bewohner der Kantone Schwyz und Zug wissen den Werth eines guten Zuchtochsen besser zu schätzen, als dieses bei uns der Fall

sei; sie kaufen daher die schönen Zuchtstiere schon auf, noch ehe sie zum Züchten benutzt werden können, und zahlen dafür die Summe von 7 bis 10 Louisd'or. Diesem entgegen, sagt sein Adjunkt Gattiker, die Rindviehzucht befinde sich im Bezirke Horgen in einem blühenden Zustande. Bezirksthierarzt Kraut sagt, im Bezirke Meilen stehe die Pferdezucht auf 0, die Rindviehzucht hingegen nehme zu, und es würde dieses noch mehr geschehen, wenn mehrere und bessere Zuchtochsen gehalten würden. Der Bezirksthierarzt Pfau spricht von Abnahme der Rindviehzucht in seinem Bezirke, auch die Schweinezucht vermindere sich. Die Landwirthe kaufen lieber Treibschweine als Spanferkel. Bezirksthierarzt Willi sagt in seinem Berichte in Beziehung auf Rindviehzucht Rühmliches von seinem Bezirke, und weist zur Begründung seiner diesfälligen Angabe auf die geringe Zahl der vom Auslande angekauften Thiere dieser Gattung hin. Im Allgemeinen geht daher aus den Berichten hervor, daß sich in Beziehung auf Rindviehzucht noch sehr viel wünschen läßt, und es unterliegt keinem Zweifel, die Verbesserung der Zucht würde auch eine Vermehrung der im Kanton nachgezogenen Thiere zur Folge haben, und der Bedarf vom Auslande würde geringer werden, dieses dann auch eine geringere Ausgabe zur Folge haben, womit zugleich der Vortheil verbunden wäre, daß wir weniger Gefahr wegen Einschleppung ansteckender Krankheiten hätten. Die Pferdezucht ist unstreitig beständig im Stocken, obgleich der Bedarf an Pferden nicht nur nicht ab-, sondern zunimmt, so daß alljährlich eine beträchtliche Summe zum Ersatz der abgegan-

genen Pferde erforderlich wird, und es trägt unzweifelhaft nur der Umstand die Schuld an diesem Mißverhältniß, daß es an guten Hengsten mangelt. Die Schweinezucht hat sich ungefähr in gleichem Stande wie das vorhergehende Jahr erhalten, es sind nur 2 Eber und etliche Mutterschweine mehr als in diesem. Die Ausgabe für Schweine an andere Kantone und an das Ausland hat sich daher nicht vermindert, und es werden auch dieses Jahr 12 — 13,000 Treibschweine und Ferkel vom Auslande angeschafft worden sein, und eine Auslage von zirka 100,000 Gulden nothwendig gemacht haben. Von Schafzucht in unserem Lande kann keine Rede sein, es werden wohl mehr als  $\frac{1}{10}$  der Schafe, welche zum Bedarf abgeschlachtet werden, vom Auslande angeschafft und dafür eine hohe Summe an dasselbe bezahlt; denn nach den Tabellen über die abgeschlachteten Thiere erscheinen nicht weniger denn 15,312 Schafe, die im Kanton verbraucht wurden. In Beziehung auf das, was der Staat zur Aufnung der Viehzucht thun sollte, wiederholen wir das in unserem vorjährigen Berichte Gewünschte. Es liegt um so mehr in der Pflicht des Staates, der Landwirthschaft unter die Arme zu greifen, als die Industrie sinkt, und der Verarmung des Landes durch Förderung der Erzeugnisse des Landes entgegen zu wirken, dringendes Erforderniß ist.

Der Fleischverbrauch hat sich ungefähr dem vorjährigen gleich gestellt, und nach den Tabellen sind von Privaten und in öffentlichen Metzgen 51,702 Stücke Vieh von verschiedenen Gattungen zur Schlachtbank benutzt worden. Unter diesen sind 20,531 Stücke Rindvieh, von

welchen 1406 von Privaten, die übrigen Stücke, an Zahl 19,125, in öffentlichen Metzgen geschlachtet wurden. Daß übrigens diese Angaben nicht die richtigen sind, sondern weit mehr Thiere, besonders kleinere, von Privaten abgeschlachtet worden sind, ergibt sich schon aus einer oberflächlichen Vergleichung der tabellarischen Angaben; denn wer wollte glauben, es seien im Bezirke Zürich 105, in den Bezirken Horgen 49, Uster 13, Andelfingen 140, Bülach 129 und Regensberg 143 Schweine von Privaten zum Auswägen abgeschlachtet worden, während in Meilen 1170, Hinweil 871, Pfäffikon 1263, Winterthur 1918 abgeschlachtet und ausgewogen worden sein sollen. Sehr wahrscheinlich sind in einigen Bezirken die von Privaten zu ihrem eigenen Gebrauche abgeschlachteten Thiere zu denen, welche ausgewogen wurden, gezählt worden, in andern ist dieses nicht geschehen. Daher mag es kommen, daß auf den Tabellen über die Anzahl der Hausthiere über 20,000 Stücke Schweine aufgeführt sind, die bis an wenige Hunderte alljährlich im Kanton abgeschlachtet werden, indem wenige oder keine ins Ausland gehen, vielmehr von daher gemästet eingeführt werden, während dem in den Tabellen über den Fleischverbrauch nur 13,581 Schweine als ausgewogen bezeichnet werden, von welchen noch 3286 als vom Auslande angekauft verzeichnet stehen, so daß mithin fast die Hälfte der Zahl, etwa 10,000 Stücke mehr abgeschlachtet worden sein mögen, als die Tabellen angeben.